

Die Metallzeiten in Hemmingen

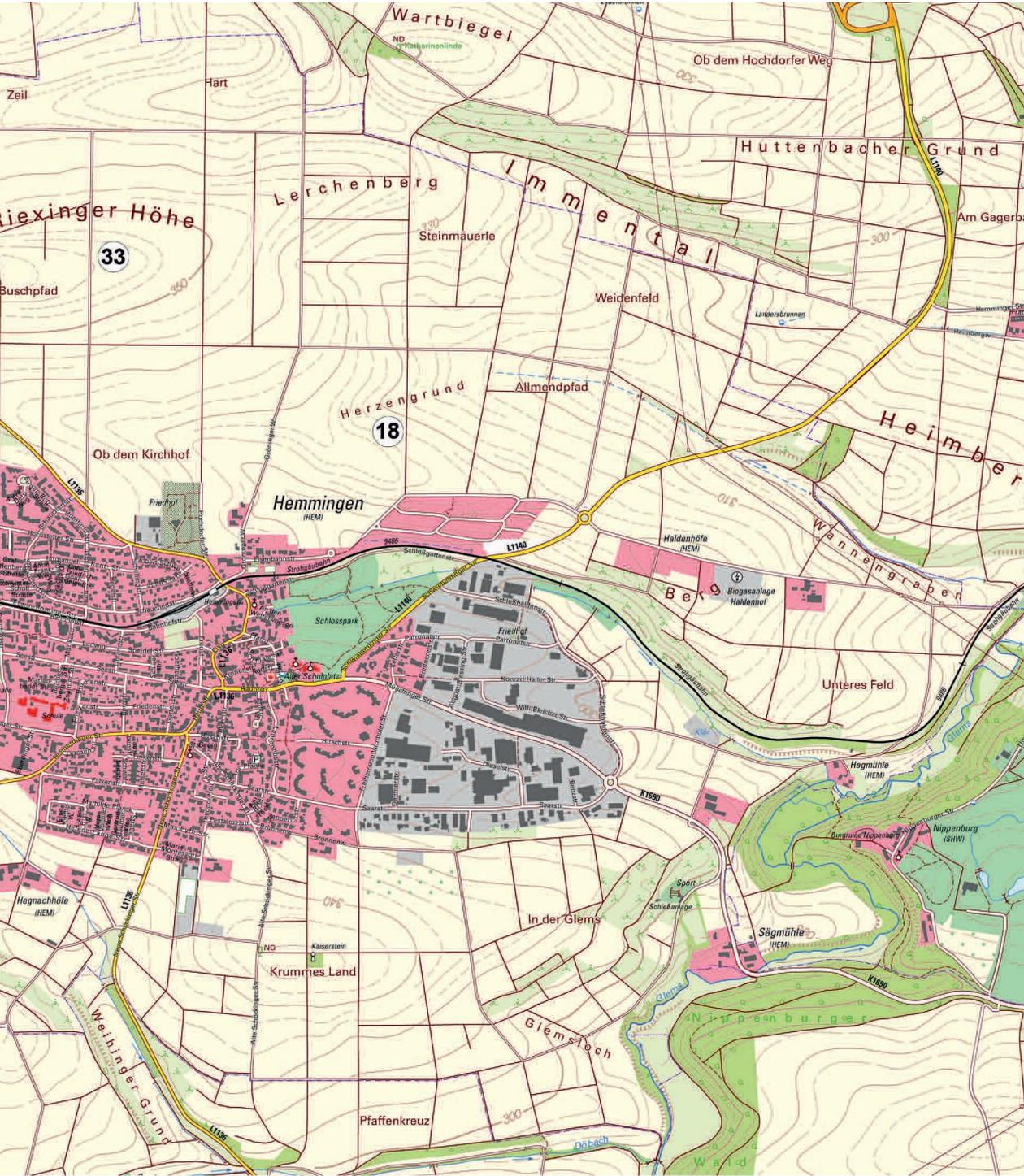
Tiberius Bader

Aus der Bronzezeit sind bislang keine Funde aus Hemmingen selbst bekannt, jedoch aus Nachbarorten: Aus Hochdorf an der Enz stammt ein frühbronzezeitliches Randleistenbeil vom Typ Langquaid, ein urnenfelderzeitliches Gräberfeld befindet sich im Gewann „Reps“. Aus Korntal-Münchingen sind eine Siedlung sowie Grabfunde und ein Hortfund mit Metallobjekten bekannt. In einem Brandgrab mit Steinaufbau wurde sogar ein Griffangelschwert aus der Urnenfelderzeit gefunden (Dehn 1972, 91, Taf. 2,2A; Seidel 1995; Biel 2015, 20; 114; Wübbena-Bakker/Monz 2016, 32–35; Bollacher 2016, 36–40). Ferner sind die bekannten Hortfunde von Vaihingen an der Enz und Asperg zu erwähnen (Stein 1979, 32 Nr. 52 Taf. 10,13; 11; 106 f. Nr. 261 Taf. 72–73). Es bleibt zu hoffen, dass in der Zukunft auch in Hemmingen Funde aus der Bronzezeit zum Vorschein kommen.

Die ältere Eisenzeit

Die auf die Bronzezeit folgende Periode ist die ältere Eisenzeit, die in der Fachliteratur nach dem Gräberfeld von Hallstatt in Oberösterreich „Hallstattzeit“ genannt wird. Das neue Metall Eisen wurde wahrscheinlich aus dem Osten übernommen. In Südwestdeutschland

treten mit dem Beginn der Hallstattzeit (etwa Ende 8. Jh. v. Chr.) einzelne Völkergruppen erstmals namentlich ins Licht der frühen geschichtlichen Überlieferung: Die bekannten griechischen Schriftsteller Hekataios von Milet und Herodot sprechen von einem keltischen Volk in Westeuropa. Inwieweit von Kelten am Anfang der Späthallstattzeit die Rede sein kann, muss die zukünftige Forschung aber noch klären. Neben offenen, ländlichen Siedlungen, wie z. B. in Hochdorf/Enz, sind die wichtigsten Erscheinungen dieser Zeit die Grabhügel. Sie gruppieren sich entweder in ausgedehnten Gräberfeldern bzw. Grabhügel-feldern von bis zu 15 Hügeln mit einem Durchmesser bis 10 m (Hochdorf/Enz, „Pfaffenwäldle“), oder es handelt sich um Großgrabhügel, die häufig als „Fürstengrabhügel“ bezeichnet werden. Diese haben oft mehr als 100 m Durchmesser und 6 bis 8 m Höhe. Solche Fürstengräber kennen wir auch in unserem Großraum um den Hohenasperg von Hochdorf/Enz und Schöckingen (Nachbarorte Hemmingens) oder bei Ludwigsburg das Kleinaspergle und den Grafenbühl. Der renommierte Keltenforscher Jörg Biel hat in mehreren Beiträgen die Problematik der Grabhügel in Südwestdeutschland ausführlich und akribisch





Birkle. Die zwei Großgrabhügel im Luftbild.

analysiert (Biel 1980; 1981; 1982; 1985; 1985a; 2015; zu den hallstattzeitlichen Kelten im südwestdeutschen Raum bzw. Baden-Württemberg s. außerdem Bittel u. a. 1981, 61–69, mit weiterer Literatur; Stork 1994, 76–80).

Großgrabhügel

Zwei solcher Großgrabhügel sind auch aus Hemmingen bekannt. Sie liegen auf einem schwach nach Norden geneigten Hang östlich des Waldes Birkle, nördlich der Landesstraße 1140 von Hemmingen nach Heimerdingen, westlich des Bürkleshofs (Katalog Nr. 4). Der erste Großgrabhügel liegt auf den Parzellen 4462 (im Wald) und 4430 bis 4434. Der zweite, stark zerstörte Großgrabhügel liegt heute zumindest teilweise unter der Garage

des Hofes. Die weiteren Bebauungen, wie Silo im Westteil, Teerweg am Ostrand und Wohnhaus nördlich des Hügels haben zur Zerstörung des Grabhügels beigetragen. So konnte man weder eine eindeutige Begrenzung des Grabhügels noch die Existenz eines Grabens feststellen.

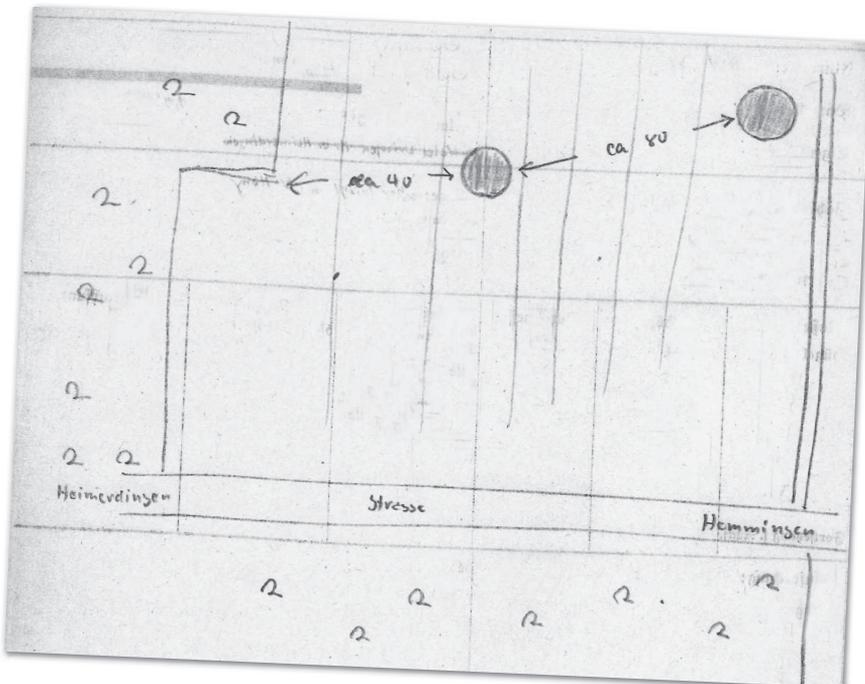
Matthias Knaut (1991, 30) schreibt zusammenfassend: „Am Nordrand des Heimerdinger Waldes, östlich des Waldstückes ‚Birkle‘, liegen zwei stark abgepflegte Grabhügel, deren Spuren Peter Goessler 1928 als Bodenverfärbung nach dem Pflügen deutlich erkennen konnte. Ihre außerordentliche Dimension zeigte jedoch erst das moderne Luftbild. Danach hat Jörg Biel sie in die Reihe der Großgrabhügel mit einem Durchmesser

um 50 m (!) aufgenommen. Durch systematische Bohrungen der Geologen Altheimer und Hrusa konnten der genaue Umfang und die im Luftbild erkennbaren 3–4 m breiten Kreisgräben nachgewiesen werden.“

Über diese zwei Großgrabhügel schrieb Goessler (1930, 158): „Im Feld östlich vom Wald Birke und nördlich der Straße von Hemmingen–Heimerdingen 2 Hügel, der eine etwa 40 m, der andere etwa 120 m von der Waldgrenze entfernt, aber beide durch den Ackerbau stark mitgenommen. Der frischgepflügte Acker zeigte aber im Herbst 1928 deutlich den sich von der Umgebung abhebenden Kulturboden. Gefunden 1928 von Müller-Zuffenhausen.“ Wir wissen nicht, wer „Müller-Zuffenhausen“ ist – wohl ein Herr mit dem häufigen Familiennamen Müller aus Zuffenhausen, dessen Vorname leider unbekannt ist.

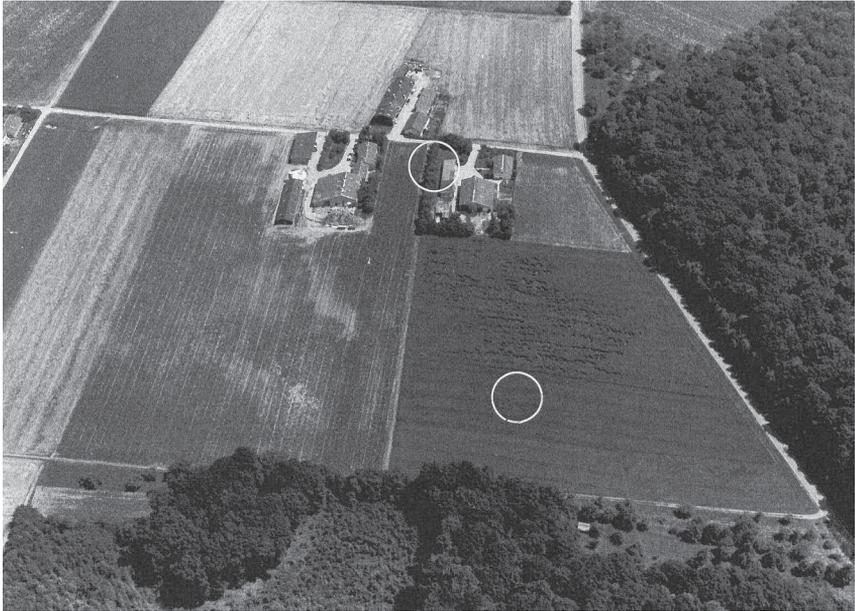
Im Jahr 1949 beschreibt Oscar Paret die zwei Hügel folgendermaßen: „Bürkle liegt 1,7 km WSW; zwei Hügel, I liegt 40 m vom Wald, Hügel II 120 m vom Wald, Lage: über leichtem Nord-Hang; Maße: Hügel I Höhe 1,2 m, Durchmesser 30 m; Hügel II Höhe 1,5 m, Durchmesser 30; Aufbau aus Lehm; Zustand: stark verschleift; Bewachsung: Feld; Karteneinträge: 1928 Müller-Zuff.“ Auch bei Paret (1961, 235) und Biel (1988, 211) werden die zwei Großgrabhügel kurz erwähnt.

Am 21. 8. 1984 hat der Kreisarchäologe Ingo Stork zusammen mit H. Beutinger aus Heimerdingen das Gelände besucht und Folgendes festgestellt (Quelle: Archiv LAD): Die Parzellen, auf denen sich der Hügel Nr. 1 (bei Paret Nr. II) befindet, sind seit der Flurbereinigung im Besitz des Landwirtes Walter Velm, vom Aussiedlerhof ‚Bürklehof‘, der sie auch bewirtschaftet. Dieser Hof wurde in den



Birke. Die Lage der zwei Großgrabhügel nach der Skizze von Oscar Paret im Jahr 1949.

Birkle. Alte Luftbildaufnahme des Geländes mit den zwei **Großgrabhügeln**, mit weißen Kreisen markiert (Aufnahme R. Gensheimer).



1960er-Jahren als Aussiedlerhof gebaut. Dabei ist der Hügel Nr. 1 weitgehend abgetragen worden. Herr Velm berichtete, dass er sich noch an diesen Hügel erinnern kann. Die Mitte habe sich an der Stelle, wo heute die Garage des Hofes steht, befunden. Als hier für den Bau der Garage 70 bis 80 cm Boden abgetragen wurden, stieß man auf Steine. Diese Steinfläche hätte sich über die Baugrube hinaus in Richtung des Weges bzw. nach Osten erstreckt. Die Hügelböschung war beim Besuch von Stork in Richtung Norden noch gut, im Osten dagegen weniger gut erhalten. Wo heute die Garage steht, soll etwa das Hügelzentrum gewesen sein. Stork und Beutinger begutachteten auch den Hügel 2 (Paret Hügel I), der trotz starker Beackerung immer noch gut erkennbar war. Nach Stork ist dieser Hügel größer, als Paret angab (Durchmesser 50–60 m, Höhe über 1 m). Velm berichtete, dass die Hügelmitte, besonders in trockenen Jahren,

feuchter gewesen sei als der umgebende Bereich. Er habe immer wieder Steine gefunden und herausgezogen. Dabei handelte es sich um Stubensandsteinplatten von ca. 60 bis 80 cm Länge. Stork vermutete, dass sie zu dem Steinkranz gehörten.

Vom 25. bis 27. 3. und vom 18. bis 19. 9. 1985 führten die beiden Geologen Ewald Altheimer und Ralf Hrusa Bohrungen zur Ermittlung des Erhaltungszustandes der zwei Großgrabhügel durch. Anlässlich der Vorbereitungen zur Organisation eines „Kelten“-Wanderwegs im Landkreis Ludwigsburg unter der Federführung des Keltenmuseums Hochdorf haben 2001 Dr. Michael Geyer, Helmut Eisenreich, Walter Treiber, Frau Bönisch und der Verfasser alle Hügel von Hemmigen begutachtet und dokumentiert.

Die in diesem Gebiet im Untergrund anstehenden Gesteine des Lettenkeupers bestehen aus grauem und grünlich grauem tonigen Mergeln und ockergelb ver-

witternden Dolomiten. Teilweise stehen diese sonst von einem gelbbraunen Verwitterungslehm überdeckten Schichten direkt unter dem angepflügten Oberboden an. Die wasserundurchlässigen tonigen Mergel neigen zu Staunäsebildung in den darüberliegenden Boden- und Gesteinsschichten.

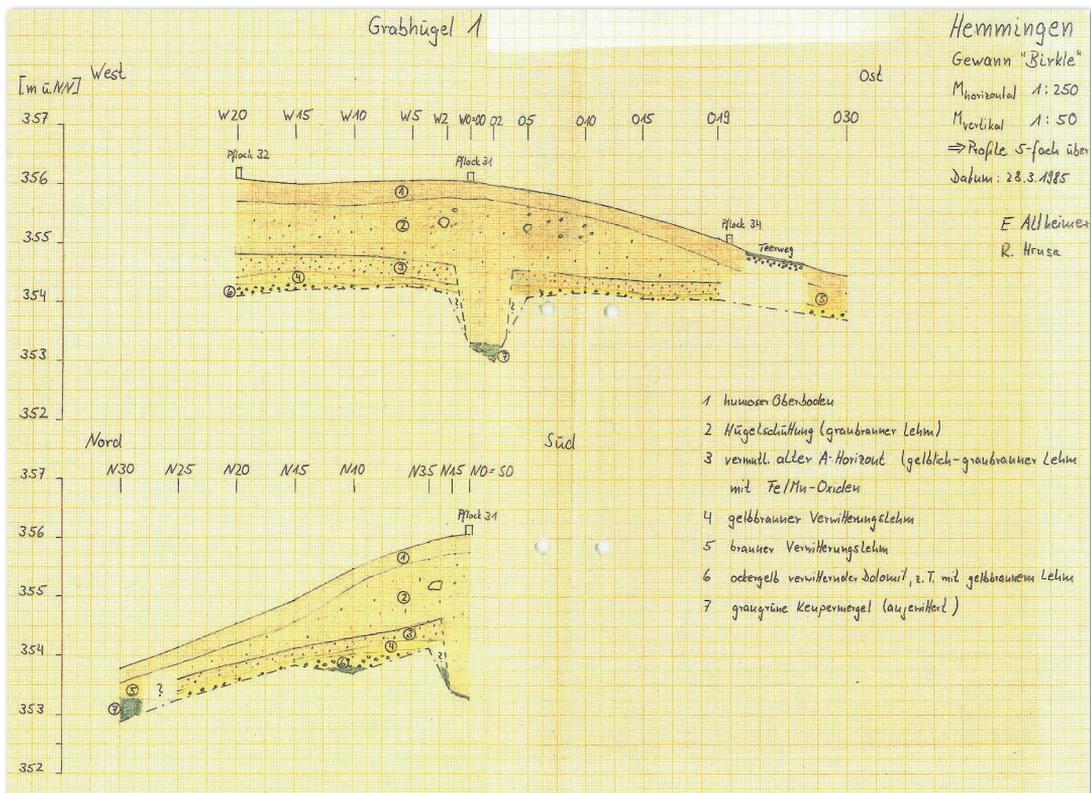
Grabhügel 1: Nach den Untersuchungen der Geologen Altheimer und Hrusa konnte ein Durchmesser des Hügels von etwa 45 bis 50 m festgestellt werden. Die Hügelschüttung besteht überwiegend aus graubraunem Lehm mit helleren Flecken und vereinzelt Partikeln von Keupermergeln und Dolomiten, was darauf hindeutet, dass vor allem humoses Material des alten Bodens aus gelbbraunem Verwitterungslehm und nur geringe Mengen der darunter anstehenden Gesteine verwendet wurden. Im zentralen Bereich des Hügels ist die Aufschüttung noch maximal 1,35 m hoch erhalten. Es wurde auch die quadratische Grabgrube erfasst, die bis zu 1,35 m tief unter die antike Oberfläche reichte und ungefähr 3,5 m × 3,5 m bis 4 m × 4 m groß war. Es gab keine Steinpackung,

jedoch wurden Holzreste von einer möglichen Grabkammer und Beigaben des Grabes gefunden. Bei einer Nachuntersuchung am 17. 4. 1985 wurden drei weitere Bohrungen durchgeführt, bei denen kleine Keramikscherben und unmittelbar über der Sohle der Grabgrube mehrere stark korrodierte Eisenplättchen gefunden wurden. Darüber befand sich ein größerer Stein. Die Geologen vermuteten einen „Raubschacht“, aber aufgrund der Abmessungen könnte es sich ebenso gut um die Grabgrube selbst handeln.

Grabhügel 2: Der Grabhügel 2 hat einen Durchmesser von etwa 42 m. Um den Hügel herum läuft ein etwa 3,5 bis 4,5 m breiter und etwa 1,5 m tiefer Graben. In der Grabenfüllung wurden Holzkohle und Hüttenlehmfragmente gefunden. Der Grabhügel war bei den Untersuchungen durch Altheimer und Hrusa im Zentrum noch etwa 1,3 m hoch erhalten. Man darf wohl von einer ursprünglichen Höhe des Hügels von rund 7 m ausgehen. Die Hügelschüttung besteht, wie bei Hügel 1, überwiegend aus graubraunem Lehm mit helleren Flecken und vereinzelt Partikeln von Keupermergeln



Birkle. Neben Hügel 2 steht Dr. Michael Geyer.



Birkle. Profil des Hügels 1, aufgenommen von den Geologen E. Altheimer und R. Hrusa im Jahr 1985.

und Dolomiten. Unter der Hügelschüttung ist die vorgeschichtliche Oberfläche erhalten. Zur Identifikation der Grabgrube führten die beiden Geologen zusätzlich drei Bohrungen durch, leider aber ohne Erfolg. Es wurden größere Steine im zentralen Bereich sowie einzelne vorgeschichtliche Keramikscherben in einer Tiefe von 0,8 m gefunden, die auf ein vorhandenes Grab hinweisen. Holzreste wurden nicht beobachtet, aber größere Steine, die sich vom Hügelzentrum aus pflasterartig in einer Breite von etwa 2 bis 3 m und über eine Länge von 10 bis 15 m nach Südosten erstrecken. Was für eine Bedeutung hatte dieses „Pflaster“? Man könnte es sich als eine zum Hügelzentrum führende Rampe vorstellen.

Grabhügelgruppen

Hemmingen hat mit sechs Grabhügelgruppen einen erheblichen Anteil an der dichten Fundstreuung in der Späthallstattzeit, die vor allem im Kreis Ludwigsburg und im mittleren Neckarland zu verzeichnen ist. Goessler erwähnte in der Beschreibung des Oberamts Leonberg von 1930 bereits fünf Hügelgruppen, die alle in der westlichen Gemarkung des Ortes Hemmingen und meistens in Waldgebieten liegen, wodurch sie zum Teil recht gut erhalten sind. Die auf Ackerflächen liegenden Hügel konnten erst durch Luftbilder in ihrer vollen Ausdehnung erfasst werden. Es ist auffallend, dass die Grabhügel auf die ganze Gemarkung des Ortes Hemmingen verstreut sind, während in

Hochdorf alle Grabhügel, insgesamt 26, außer dem bekannten Großgrabhügel, ausgegraben zwischen 1978 und 1979 von Jörg Biel, auf einem Platz im Pfaffenwäldle konzentriert sind. Die verschiedenen Hügelgruppen oder einzelnen Hügel werden wir im Folgenden kurz analysieren.

Appenwiesen (Katalog Nr. 2): Der durch die landwirtschaftliche Nutzung völlig verflachte Grabhügel liegt knapp südlich des römischen Gutshofes, am äußersten Westrand der Gemarkung. Hier wurde in der älteren Literatur (Beschreibung Oberamt Leonberg 1852, 82–84; Paulus 1877, 41) ein Grabhügel signalisiert. Nach Goessler (1930, 158f.) war dieser Hügel bereits nicht mehr zu sehen. Erst Luftbilder haben ihn wieder deutlich gezeigt (siehe Staehle 1923, 82; Biel 1988, 211 [Grabhügel, Hemmingen Nr. 4]; Knaut 1991, 30).

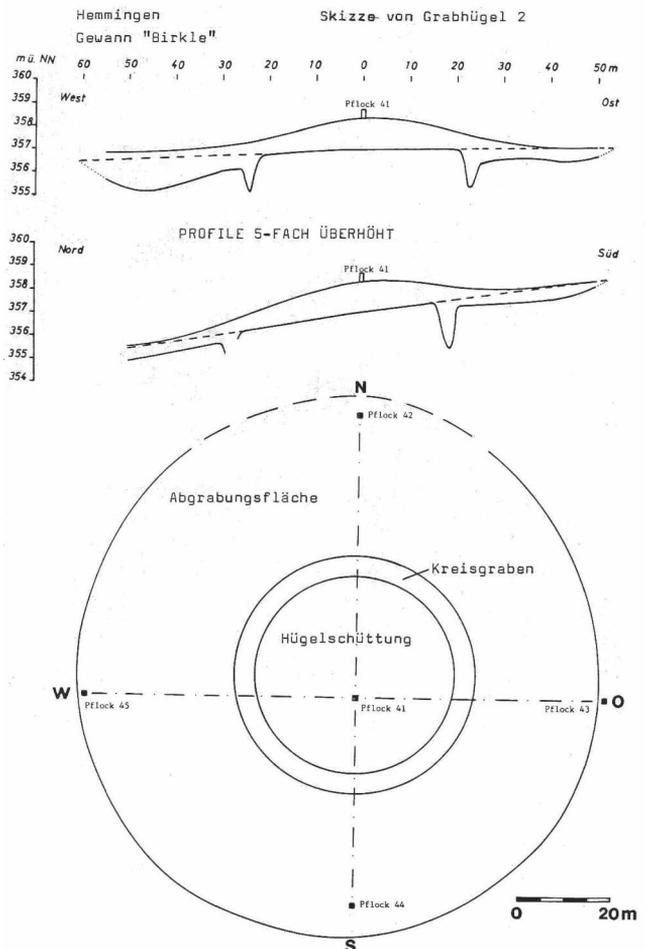
Bauernwald (Katalog Nr. 3): Auf der Gemarkung des Ortes Hochdorf/Enz, zwischen den Hügelgruppen „Spitalwäldle“ und „Zeilwald“ in Hemmingen, liegen zwei weitere Grabhügelgruppen (Paret 1961, 234f.; Knaut 1991, 30; Feldbegehung Mai 2016).

Fleckenäcker (Katalog Nr. 7): Grabhügel, nordwestlich des Ortes Hemmingen, Flurstück Nr. O-3818. Auf den Luftbildern sieht man ganz klar eine rundliche dunkle Verfärbung, wie vom Kreisgraben eines Großgrabhügels, mit weiteren grabenähnlichen dunklen Flächen.

Heimerdinger Wald (Katalog Nr. 17): Grabhügelgruppe. Drei Grabhügel liegen ziemlich versteckt im Gewann „Heimerdinger Wald“. In der Beschreibung des Oberamts Leonberg 1852 (ebd. 84) ist von „Altgermanischen Grabhügeln“ die Rede. Goessler schreibt in

der Beschreibung von 1930 (ebd. 158): „Im Heimerdinger Wald (Gemeindegewald Hemmingen) 3 Hügel, der eine südwestl., der andere südöstl., der dritte nördl. gelegen. Die ersten 2 sind von Fuchsbauten durchzogen; am besten erhalten ist der 3., 70 m südlich der Bahn gelegen. Die starken Ausmaße lassen allerdings die Frage, ob die Hügel, von denen zwei bereits in der alten Oberamtsbeschreibung S. 84 erwähnt werden, Gräber sind, offen. Immerhin scheint es sich um künstliche Erhöhungen zu

Birkle. Plan und Profile des Hügels 2.



handeln.“ Biel beschreibt die Hügel folgendermaßen (Archiv LAD, 29.1.1974): „Die drei Grabhügel liegen in ebenem Gelände im Wald. Sie sind alle außerordentlich groß, ihre Höhe geht von 1,5 bis 3 m, ihr Durchmesser schwankt zwischen 30 und 40 m. Die Hügel sind angegraben, doch ist hierüber nichts Näheres bekannt. Einer der Hügel ist zudem durch Dachsbauten stark in Mitleidenschaft gezogen. Trotz dieser Störungen ist in diesen Grabhügeln noch mit zahlreichen Gräbern zu rechnen. Wegen der überdurchschnittlichen Größe der einzelnen Hügel ist diese kleine zusammengehörige Hügelgruppe für die Wissenschaft von besonderer Bedeutung.“

Da die Grabhügel in ebenem Gelände liegen, wirkt ihre erhaltene Höhe von 1,5 bis 3 m sehr beeindruckend. Bemerkenswert ist die überdurchschnittliche Größe aller drei Hügel: Ihr Durchmesser reicht von 30 bis 40 m. Über die alten Ausgrabungen wissen wir nicht viel. Fuchs- bzw. Dachsbauten haben zum Teil starke Schäden verursacht. *Herzengrund (Katalog Nr. 18)*: Das Gewann „Herzengrund“ liegt nordöstlich des Ortes, zwischen den Fluren „Gröninger Weg“ und „Allmendpfad“. Im Archiv des LAD ist vermerkt: „Vorgeschichtliche Siedlung oder vorgeschichtlicher Grabhügel. Im Luftbild zeichnet sich auf Parzelle 2800/1 deutlich eine dunkle Verfärbung ab, die von einer vorgeschichtlichen Siedlung oder einem Grabhügel stammt“ (Bearbeitung Ch. Engels, S. Möllenberg und B. Graf; Luftbildaufnahme Otto Braasch 1994). *Hinter Eulenberg (Katalog Nr. 19)*: Grabhügelgruppe, südwestlich des Ortes, südlich der Landstraße 1140 von Hem-

mingen nach Schwieberdingen. „Mindestens zwei große Grabhügel sind hier anhand der Verfärbung der Kreisgräben auf Luftbildern erkannt worden. 1990 wurden von einem Landwirt Steine herausgepflügt, die von Werner Schmidt bis in eine Tiefe von 1 m beobachtet werden konnten. Sie dürften zu einer Steinpackung gehören, mit der ein Grab überdeckt worden war, bevor man den Hügel aufschüttete. Im Bereich dieses Hügel wurde eine nicht näher zu bestimmende hallstattzeitliche Scherbe gefunden, die aus dem Hügelinneren stammen könnte“ (Knaut 1991, 30).

Hinter Weihinger Berg (Katalog Nr. 20): Grabhügel. In der älteren Literatur ist der Grabhügel in der Flur „Appenwiesen“ eingezeichnet, weil er an der Grenze zu dieser liegt (Beschreibung Oberamt Leonberg 1852, 84; Staehle 1923, 82). Ingo Stork hat den Hügel mit H. Beutinger, Heimerdingen, am 21. 8. 1984 besichtigt und notiert: „Tatsächlich erkennt man beim gegenwärtigen Bewuchs [...] eine runde, sehr stark verschleifte Erhebung. Das Gelände wird seit der Flurbereinigung intensiv bewirtschaftet. Der fragliche Hügel befindet sich nicht, wie in den Ortsakten angegeben, auf Hemminger, sondern Heimerdinger Markung“ (Archiv LAD, 21. 8. 1984). S. Möllenberg vermerkt weiterhin: „Ein durch Landwirtschaft stark verschliffener Grabhügel, der mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zu der weiter nördlich liegenden Grabhügelgruppe im ‚Spitalwäldle‘ gehört“ (Archiv LAD).

Oberbürtle/Oberbirkle (Katalog Nr. 30): Grabhügel. Im Luftbild sind große, dunkle Verfärbungen und eine kreisgrabenartige Struktur zu erkennen, die

auf einen völlig eingeebneten Grabhügel hinweisen könnten (Archiv LAD, Bearbeitung S. Möllenberg).

Riexinger Höhe (Katalog Nr. 33): Nördlich des Ortes Hemmingen, östlich des Zeilwaldes, sind im Luftbild dunkle, runde Verfärbungen zu erkennen, die möglicherweise einen völlig eingeebneten Grabhügel darstellen (Archiv LAD, Bearbeitung S. Möllenberg; Luftbild L7120/075–04).

Rohrsparg (Katalog Nr. 39): Südwestlich des Ortes Hemmingen, an der Grenze zu Heimerdingen, nördlich der Kreisstraße 1140 von Hemmingen nach Heimerdingen, liegt ein deutlich im Luftbild erkennbarer Grabhügel mit Kreisgraben (Archiv LAD, Bearbeitung S. Möllenberg; Luftbild L7118/033–01).

Spitalwäldle (Katalog Nr. 45): Im „Spitalwäldle“ liegen an der westlichen Gemarkungsgrenze Richtung Eberdingen zwei Grabhügel, die aufgrund ihres recht guten Erhaltungszustandes schon früh bekannt waren und seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts auch in der Fachliteratur erwähnt werden (Fundber. Schwaben 20, 1912, 40; Goessler 1930, 158; Paret 1961, 235; Biel 1988, 211; Knaut 1991, 30). Einer von ihnen ist noch ca. 1,5 m hoch erhalten und weist einen Durchmesser von etwa 30 m auf. Der zweite, weiter nördlich gelegene ist flacher und breiter auseinandergeflossen. Sie gehören zusammen mit vier weiteren Grabhügeln etwas weiter westlich auf Hochdorfer Gemarkung zu einer Gruppe.

Zeilwald (Katalog Nr. 50): Der „Zeilwald“ liegt nördlich des Ortes Hemmingen, angrenzend an die Gemarkung Hochdorf. In der Nordwestecke, nahe der Hochdorfer Grenze, befinden sich drei Grabhügel, die schon seit Langem in der

Fachliteratur bekannt sind (Staeble 1923, 82; Goessler 1930, 158; Paret 1961, 234; Biel 1988, 211; Knaut 1991, 30). Biel vermerkt in den archäologischen Ortsakten: „Die drei Grabhügel liegen in einer geschlossenen Gruppe auf einer Geländekuppe im Hochwald. Die Hügel scheinen noch unberührt zu sein, auch ist über Grabungen nichts bekannt. Die Hügel sind um 0,5 m hoch, ihr Durchmesser schwankt zwischen 12 und 30 m. Über einen Hügel führt ein unbefestigter Waldweg. Die kleine Hügelgruppe ist recht gut zu überblicken. Wegen ihrer Unberührtheit und Geschlossenheit ist dieses Grabhügelgruppe für die Wissenschaft von besonderer Bedeutung“ (Archiv LAD, 28. 1. 1974).

Aus keinem der Grabhügel auf der Gemarkung Hemmingen sind bislang archäologische Grabfunde bekannt geworden, obwohl ganz offenkundig schon früh von Laien Grabungen unternommen worden sind. Die Hügel dürften überwiegend der Hallstattzeit zuzurechnen sein – dafür sprechen viele durchgeführte Grabungen in Hügeln des mittleren Neckarlandes und die ausgeprägte Häufung hallstattzeitlicher Grabhügel in dieser Region.

Siedlungen aus der gleichen Zeit konnten bislang nicht auf Hemminger Gemarkung entdeckt werden. Sie sind im Neckarraum nur in wenigen Fällen erforscht. Ein hervorragendes Beispiel ist die von Jörg Biel durchgeführte Ausgrabung eines größeren Siedlungsareals mit Vorratsgruben, als Werkstätten genutzten Grubenhäusern und Resten von ebenerdigen Wohnhäusern in der Nachbargemeinde Hochdorf/Enz im Gewann „Reps“, in der Zone des berühmten Fürstengrabes (Biel 2015, 15 ff.).

Die jüngere Eisenzeit

Aus dem jüngeren Abschnitt der Eisenzeit, der Latènezeit, benannt nach dem Fundort La Tène in der Schweiz, gibt es wenige Funde auf der Gemarkung Hemmingen. Erwähnenswert ist vor allem eine bereits vor dem Zweiten Weltkrieg entdeckte Bestattung.

Weidenfeld und Herzensbrunn (Katalog Nr. 49): Wie die Fundberichte Schwaben (N. F. 9, 1935–1938, 74) berichten, stieß man „beim Setzen eines Marksteins im Weidenfeld [...] am 28. November 1935 auf eine Bestattung. Fundstelle Ostgrenze der Parzelle 2388 (Gottlob Majer jun.), 60 m vom Nordende“. Nach Feststellung von Dr. med. Bauer lag ein zierliches Skelett ostwestlich ausgerichtet mit dem Kopf im Osten in etwa 0,5 m Tiefe. Die Zähne waren stark abgenutzt. Nach Aussage des Grabungsberichtes bestand eine Steineinfassung. Reste

von Tongefäßen, offenbar Grabbeigaben, konnten geborgen werden und sie gelangten in das Württembergische Landesmuseum nach Stuttgart. Sie sind in die vorchristliche Eisenzeit zu datieren, wohl in die mittlere Latènezeit (Ende 3. bis erste Hälfte 2. Jh. v. Chr.; Knaut 1991, 31).

Aus der spätkeltischen Zeit der „Oppida“ (frühstädtische Zentralsiedlungen) haben wir keine archäologischen Funde auf der Gemarkung Hemmingen. Es fehlen hier auch die sogenannten „Viereckschanzen“ (Siedlungen mit Wall- und Grabenanlage in charakteristischer viereckiger Form), die auf den Gemarkungen der Nachbarorte Schöckingen und Schwieberdingen durch Luftbildaufnahmen entdeckt wurden. Danach beginnt auch in unserem Raum eine neue Ära, geprägt von den römischen Eroberern – die Römerzeit.

Literatur

- Beschreibung Oberamt Leonberg 1852: K. E. Paulus, Beschreibung des Oberamts Leonberg. Herausgegeben von dem Königlichen statistisch-topographischen Bureau (Stuttgart 1852).
- Beschreibung Oberamt Leonberg 1930: Beschreibung des Oberamts Leonberg 1930. Hrsg. Württ. Statistisches Landesamt (Stuttgart 1930).
- Biel 1980: J. Biel, Der frühkeltische Fund von Hochdorf im Rahmen der Fürstengräber Südwestdeutschlands. Ludwigsburger Geschichtsbl. 32, 1980, 7–21.
- Biel 1981: J. Biel, Ein Grabhügel im Wald „Kälbling“ bei Steinheim-Höppfigheim, Kreis Ludwigsburg. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 141–157.
- Biel 1982: J. Biel, Ein Fürstengrabhügel der späten Hallstattzeit bei Eberdingen-Hochdorf, Kr. Ludwigsburg (Baden-Württemberg). Germania 60, 1982, 61–104.
- Biel 1985: J. Biel, Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie. Ausstellungskat. Stuttgart (Stuttgart 1985).
- Biel 1985a: J. Biel, Der frühkeltische Fürstengrabhügel von Hochdorf. In: Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie. Ausstellungskat. Stuttgart (Stuttgart 1985) 32–42.
- Biel 1988: J. Biel, Die Hallstattkultur in Württemberg. In: D. Planck (Hrsg.), Archäologie in Württemberg. Ergebnisse und Perspektiven archäologischer Forschung von der Altsteinzeit bis zur Neuzeit (Stuttgart 1988) 199–214.
- Biel 2015: J. Biel, Hochdorf IX. Die eisenzeitliche Siedlung in der Flur Reys und andere vorgeschichtliche Fundstellen von Eberdingen-Hochdorf (Kreis Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 111 (Darmstadt 2015).
- Bittel u. a. 1981: K. Bittel/W. Kimmig/S. Schiek; Die Kelten in Baden-Württemberg (Stuttgart 1981).
- Bollacher 2016: Ch. Bollacher, Ein Depot spätbronzezeitlicher Metallobjekte aus Münchingen. In:

- Schicksalsfunde – Fundschicksale. Schriften. Keltenmus. Hochdorf/Enz 12 (Eberdingen 2016) 36–40.
- Dehn 1972: R. Dehn, Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 1 (Stuttgart 1972).
- Goessler 1930: P. Goessler, Altertümer (vor- und frühgeschichtliche). In: Beschreibung des Oberamts Leonberg, zweite Bearbeitung (Stuttgart 1930).
- Knaut 1991: M. Knaut, Archäologische Denkmäler zur Vor- und Frühgeschichte. In: Schulz/Eisenreich 1991.
- Paret 1961: O. Paret, Württemberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Stuttgart 1961).
- Paulus 1877: E. Paulus, Altertümer in Württemberg (Stuttgart 1877).
- Seidel 1995: U. Seidel, Bronzezeit. Württembergisches Landesmuseum Stuttgart (Stuttgart 1995).
- Staehele 1923: K. F. Staehele, Urgeschichte des Enzgebietes. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der schwäbischen Heimat (Augsburg 1923).
- Stein 1979: F. Stein, Katalog der vorgeschichtlichen Hortfunde in Süddeutschland (Bonn 1979).
- Stork 1994: S. Stork, Vor- und Frühgeschichte. In: U. Hartmann (Hrsg.), Der Kreis Ludwigsburg (Stuttgart 1994).
- Wübbena-Bakker/Monz 2016: Th. Wübbena-Bakker/M. Monz, Das frühbronzezeitliche Randleistenbeil vom Typ Langquaid aus Eberdingen-Hochdorf. In: Schicksalsfunde – Fundschicksale. Begegnungen im Kreis Ludwigsburg. Schriften. Keltenmus. Hochdorf/Enz 12 (Eberdingen 2016) 32–35.